

# Stativ-/eventiv-ambige Verben im Deutschen<sup>1</sup>

Julia Lukassek

---

Wiener Linguistische Gazette  
Institut für Sprachwissenschaft  
Universität Wien  
76A (2012): 131-152

## Abstract

Im Deutschen existiert eine ganze Reihe von Verben, die ohne Kontext betrachtet eine Ambiguität zwischen einer eventiven und einer stativen Lesart aufweisen. Erst in einem Satz auftretend können die Verben zu einer der beiden Lesarten disambiguiert werden.

- (1) a. Anna bedeckt das Blumenbeet mit einer Folie. (Ereignis)
- (2) b. Eine Folie bedeckt das Blumenbeet. (Zustand)
- (3) a. Der Klempner verstopfte den Abfluss. (Ereignis)
- (4) b. Haare verstopften den Abfluss. (Zustand)

Die Arbeit untersucht zunächst, auf welchen Regularitäten die Alternation basiert und identifiziert hierzu einerseits satzinterne Faktoren und andererseits Kontextinformationen als Trigger der Lesarten. Dann wird das aktionsartige Verhalten der beiden Lesarten bezüglich der Situationsdiagnostiken nach Maienborn (2011) überprüft. Zuletzt folgen Überlegungen zur lexikalischen Struktur der stativ-/eventiv-ambigen Verben. Ich argumentiere, dass beide Lesarten auf einen gemeinsamen Lexikoneintrag zurückgehen und dass die Alternation in einer näher zu spezifizierenden Operation auf der Argumentstruktur begründet liegt.

## 1 Fragestellung

Das Deutsche weist eine ganze Reihe von Verben auf, die eine Zustands- und eine Ereignislesart besitzen. Eventive und stative Variante teilen sich in diesen Fällen eine phonetische und eine morphologische Form, vgl. zunächst (1) und (2).

- (1) a. Der Klempner *verstopfte* den Abfluss.
- (2) b. Haare *verstopften* den Abfluss.
- (3) a. Anna *bedeckt* die Blumenbeete mit einer Folie.
- (4) b. Eine Folie *bedeckt* die Blumenbeete.

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz geht auf ein Kapitel meiner an der Universität Tübingen eingereichten Zulassungsbearbeitung zurück.

Die Sätze in (1) beschreiben beide *verstopfen*-Situationen, an denen ein THEMA vom Typ Abfluss beteiligt ist. Sie unterscheiden sich jedoch mit Blick auf ihre Aktionsarten. Während man es in (1a) mit einer durativen, telischen und somit eventiven Situation zu tun hat – der Klempner führt verschiedene Handbewegungen aus und bedient sich diverser Instrumente –, handelt es sich in (1b) um eine stative Situation, an der die Haare sich nicht durch Aktivität auszeichnen, sondern sich aufgrund ihrer Lokalisation als Partizipant an der Situation qualifizieren. Ähnlich verhält es sich mit den Sätzen in (2a) und (2b). Der telischen eventiven Situation in (2a), an der eine Folie als Instrument beteiligt ist, steht eine statische Situation in (2b) gegenüber. Der Referent der Instrumentalphrase der eventiven Variante taucht in der stativen Variante in der Subjektposition wieder auf, es besteht also offensichtlich ein Zusammenhang zwischen den beiden Positionen.

Der Satz in (3) hingegen ist ambig.

(5) Demonstranten *blockierten* die Innenstadt.

Er kann entweder derart verstanden werden, dass Demonstranten eine Aktivität ausführen, die zur Blockierung der Innenstadt führt (eventive Variante), oder derart, dass die Demonstranten allein aufgrund ihrer Lokalisation in der Innenstadt selbige blockieren, womöglich, ohne sich zu bewegen (stative Variante).

Anhand dieser ersten Daten wird deutlich, dass das Verhältnis der beiden Lesarten zueinander genauerer Betrachtung bedarf. Ich werde in diesem Papier zeigen, dass stative und eventive Lesart auf eine gemeinsame lexikalische Basis zurückgehen, wie eine solche gemeinsame lexikalische Basis geartet ist und welche Auslöser und Prozesse zur Alternation führen. Hierzu versuche ich zunächst in Abschnitt 2, das Phänomen vorrangig deskriptiv zu erfassen. In Abschnitt 3 vertiefen theoretische Bemerkungen die erfassten Regularitäten. Es geht dabei vor allem um eine klare theoretische Bestimmung stativer und eventiver Lesarten anhand eines aus dem Paradigma der Ereignissemantik stammenden Testinstrumentariums, das auf Maienborn (2005a) zurückgeht und der Identifikation von referenziellen Argumenten verschiedenen Typs dient. Aufgrund dieser Ereignistests wird argumentiert, dass die eventiven Varianten ein Ereignisargument im Sinne von Davidson (1967) tragen, die stativen Varianten dagegen lediglich ein ontologisch ärmeres Zustandsargument, das Maienborn (2005a) als Kimschen Zustand bezeichnet. Abschnitt 4 entwickelt exemplarisch die lexikalische Struktur für *bedecken* in den verschiedenen Lesarten. Es wird dafür plädiert, dass der sta-

tiven und eventiven Lesart eine gemeinsame Semantische Form zugrunde liegt und dass eine Operation auf der Argumentstruktur die Alternation auslöst. Abschnitt 5 fasst die Ergebnisse und Thesen zusammen.

## 2 Stative und eventive Lesarten

Verben, die zwischen eventiver und stativer Variante alternieren, sind zunächst einmal grundsätzlich ambig. In (3) hat sich bereits herausgestellt, dass eine Zuordnung zu einer der Lesarten nicht eindeutig möglich ist, hier werde ich zeigen, dass selbst für Fälle wie (1) und (2) die Desambiguierung zu einer der Lesarten keinen genuin semantischen Grund hat. Die Daten in (4) bis (6) zeigen zunächst einige ambige Fälle, in denen beide Lesarten möglich sind.

(4) Zu diesem Anlass werden die Landfrauen die Kirche *schmücken*.

[St. Galler Tagblatt 18.09.1997]

(5) Journalisten, Kameramänner und Tontechniker *versperren* ihm den Weg zur Wahlkabine. [St. Galler Tagblatt 4.01.2000]

(6) Bagdad *behindert* Inspektoren, Bush droht. [Die Presse 24.09.1991]

Während in (4) die eventive Lesart zwar prominenter ist, durchaus aber auch ein Kontext denkbar ist, in dem die Landfrauen (beispielsweise dank einer bestimmten Tracht) in der Kirche als Schmuck dienen, sind in (5) und (6) jeweils beide Lesarten gleichermaßen zulässig. Sowohl ein *versperren*- oder *behindern*-Ereignis durch eine durch die Agentes kontrollierte Aktivität ist möglich, als auch ein *versperren*- oder *behindern*-Zustand, bei dem die Beteiligten keine Aktivität ausführen, sondern – willentlich oder nicht – aufgrund ihrer Lokalisierung den Zugang (5) bzw. die Inspektion (6) verhindern.

Vor dem Hintergrund dieses Befundes stellt sich die Frage, welche Faktoren dazu beitragen, dass beispielsweise in den Sätzen (1) und (2), hier als (7) und (8) wiederholt, dennoch bestimmte Lesarten deutlich präferiert werden oder gar die einzig zulässigen sind.

(6) a. Der Klempner *verstopfte* den Abfluss.

(7) b. Haare *verstopften* den Abfluss.

(8) a. Anna *bedeckt* die Blumenbeete mit einer Folie.

(9) b. Eine Folie *bedeckt* die Blumenbeete.

Als potenzieller Desambiguierungsfaktor lässt sich zunächst der Kontext anführen. Mit entsprechenden satzexternen Informationen kann beispielsweise für (4) eine der Lesarten explizit eliziert werden, wie (4') (eventiv) und (4'') (stativ) zeigen.

(4') Am kommenden Sonntag ist Erntedank. Zu diesem Anlass werden die Landfrauen die Kirche schmücken. Sie haben dazu vor, einen Erntedankteppich zu gestalten.

(4'') Am kommenden Sonntag ist Erntedank. Zu diesem Anlass werden die Landfrauen die Kirche schmücken, denn sie haben bereits angekündigt, in Tracht aufzulaufen.

Kontextuelle Faktoren zeigen die große Flexibilität der stativ-/eventiv-ambigen Prädikate auf. Mit ihrer Hilfe lassen sich auch weniger augenscheinliche Lesarten hervorrufen, was im Laufe dieser Untersuchung immer wieder in Form eines Tests für die Verfügbarkeit bestimmter Lesarten genutzt wird. Zugleich sind es Faktoren, die schwer kontrollierbar sind, weil sie oberhalb der Satzebene operieren.

Einen weiteren Desambiguierungsfaktor liefert das Weltwissen. Betrachtet man den Satz (7a), so stellt sich zum einen heraus, dass man ihn problemlos und intuitiv der eventiven Lesart zuordnen kann, zum anderen stellt sich aber die Frage, weshalb dies ohne Kontext gelingt. Immerhin ist eine Situation, in der der Klempner im Abfluss sitzt und ihn auf die gleiche Weise (stativ) verstopft wie die Haare, durchaus denkbar. Obgleich also die nicht-präferierte stativ Lesart elizierbar ist, bleibt sie doch die markierte, weil sie mit unserem Weltwissen nicht ohne Weiteres kompatibel ist.

Neben den beiden genannten Faktoren, die zweifelsohne einen entscheidenden Beitrag zur Desambiguierung potentiell ambiger Sätze leisten, interessieren hier vor allem genuin semantische Faktoren, wie die Zeitstruktur und Präferenzen hinsichtlich der Belegung der Partizipanten.

Die beiden Lesarten kontrastieren miteinander hinsichtlich ihrer zeitlichen Struktur. Während die stativen Prädikate eine zeitliche Ausdehnung ohne genuinen Endpunkt bezeichnen, handelt es sich bei den eventiven Lesarten um telische Prädikate. Sie beinhalten einen Zustandswechsel, wohingegen ihre stativen Gegenstücke lediglich den Resultatzustand eines Zustandswechsels denotieren. Die

Differenz in der Zeitstruktur wird deutlich, wenn man Beispiele für eventive und stative Lesarten mit temporalen Adverbialen kombiniert. Der Datensatz in (9) bis (11) zeigt, dass die eventiven Varianten (jeweils die Version in a.) mit Zeitrahmenadverbialen modifiziert werden können, wie es charakteristisch ist für Zustandswechsel, und dass die stativen Varianten (jeweils die Version b.) im Gegensatz dazu nur mit Zeitdaueradverbialen kombiniert werden können.

- (9) a. Beamte füllten in zwei Wochen / \*wochenlang drei Aktenordner.  
b. Dokumente füllten \*in zwei Wochen / wochenlang drei Aktenordner.
- (11) a. Erstklässler schmückten das Klassenzimmer in zwei Stunden / \*stundenlang mit ihren Zeichnungen.  
b. Zeichnungen schmückten \*in zwei Stunden / stundenlang das Klassenzimmer.
- (13) a. Die St. Veiter überdachten den Rathaus Hof in wenigen Tagen / \*tagelang mit einer Stahlkonstruktion.  
b. Eine Stahlkonstruktion überdachte \*in wenigen Tagen / tagelang den Rathaus Hof.

Die Kombinationsmöglichkeit mit Zeitrahmen- vs. Zeitdaueradverbialen trennt lediglich telische von atelischen Prädikaten. Das Kriterium liefert also einerseits eine Information über die Beschaffenheit und die Zeitstrukturen der Prädikate, nämlich dass bei der eventiven Variante ein Zustandswechsel stattfindet und dass die stative dagegen homogen ist, weil hier kein Zustandswechsel vorliegt; andererseits erlaubt das Kriterium auch nur diese Distinktion und keine genauere Spezifikation der Struktur der Zustandsvariante, denn sowohl Zustände als auch Prozesse sind mit Zeitdaueradverbialen kombinierbar, vgl. Bäuerle (1994). Das entscheidende Ergebnis ist an dieser Stelle der Befund, dass sich die beiden Varianten mit Blick auf ihr temporales Verhalten unterscheiden, was anhand eines sprachlichen Kriteriums gezeigt werden kann.

(12a) und (12b) sowie (13a) und (13b) unterscheiden sich ausschließlich hinsichtlich ihrer Subjektposition, das restliche Material in diesen Sätzen ist gleich. Da dennoch in den (a)-Varianten die eventive Lesart präferiert ist, in den (b)-Varianten dagegen die stative, trägt offensichtlich auch das Subjekt dazu bei, dass die Prädikate auf eine der Lesarten festgelegt werden.

(15) a. Anna füllte die Sprudelflasche.

(16) b. Apfelsaft füllte die Sprudelflasche.

(17) a. Erstklässler schmückten das Klassenzimmer.

(18) b. Zeichnungen schmückten das Klassenzimmer.

Die Subjekte der eventiven und der stativen Variante unterscheiden sich auf semantischer Ebene durch das Merkmal  $\pm$ belebt. In unserem Datensatz tritt eine Korrelation zwischen einerseits belebten Subjekten und eventiven Varianten, andererseits unbelebten Subjekten und stativen Varianten auf. Mit diesem Merkmal geht in semantischen Beschreibungsmodellen Agensfähigkeit einher. In den eventiven (a)-Fällen weisen die stativ-/eventiv ambigen Prädikate ihrem Subjekt die AGENS-Rolle zu, erkennbar daran, dass der AGENS hier jeweils Kontrolleur der Situation ist und den Zustandswechsel hervorruft. In den stativen (b)-Fällen können die stativ-/eventiv ambigen Prädikate ihrem Subjekt hingegen keine Agens-Rolle zuweisen, weil die Referenten das erforderliche Merkmal +belebt nicht aufweisen, sie kommen als Kontrolleure eines Zustandswechsels nicht in Frage.

Möglich wäre rein semantisch auch für (12a) oder (13a) eine stativ- Lesart, wenngleich es hier einen Plausibilitätsunterschied gibt. In (12a) schließen wir die stativ- Variante aufgrund von inkompatiblen Größenverhältnissen aus. Mit *Anna* benennen wir üblicherweise Menschen, und die sind zu groß, um in eine Sprudelflasche zu passen. Möglich wäre aber auch, dass *Anna* eine Maus ist, die gerade groß genug ist, um die Sprudelflasche zu füllen. Genauso könnte es sich um eine besonders große Sprudelflasche handeln, in die die Person Anna hineinpasst. Entscheidend ist, dass semantisch nichts dagegen spricht, den Satz stativ zu verstehen, es ist lediglich ein Weltwissenskonflikt, der hier die eventive Variante triggert. In (13a) gibt es in der stativen Lesart keinen Weltwissensverstoß, aufgrund der Agensfähigkeit der Subjektreferenten wird die eventive Lesart zwar getriggert, dies ist jedoch nur die Default-Variante, ohne dass die andere ausgeschlossen wäre.

Die Beobachtungen erlauben bereits Vorhersagen für eine ganze Reihe von Sätzen, doch kann damit einigen Problemfällen noch nicht ausreichend Rechnung getragen werden. So sind in (14), wiederholt aus dem einführenden Kapitel, und (15) Beispiele aufgeführt, für die nach der bisherigen Annahme präferiert eventive Lesarten vorausgesagt werden, weil die Subjektreferenten belebt und somit

agensfähig sind und weil sie nicht durch das Weltwissen oder einen Kontext<sup>2</sup> als Agentes ausscheiden. In den Beispielen ist aber keine der Lesarten wirklich prominent.

(14) Demonstranten blockierten die Innenstadt.

(15) Polizisten umzingelten das Gebäude.

Die Korrelation von Eventivität und Agensfähigkeit unterliegt bestimmten Restriktionen. Nicht jeder agensfähige Subjektreferent erzwingt automatisch eine eventive Interpretation, erkennbar an den beiden eben aufgeführten Beispielen. Ohne Kontext ist bei belebten Subjekten die eventive Variante jedoch der Default. Nur mithilfe von Kontextinformationen wird dann die stative Variante eliziert.

(i) *Korrelation von Agensfähigkeit und Eventivität:*

(ii) Trägt der Referent der Subjektposition das Merkmal +belebt, ist die eventive Lesart die Default-Variante.

Die Regularität (i) liefert neben der expliziten Vorhersage, dass Agensfähigkeit präferiert die eventive Variante hervorruft, die Implikation, dass belebte, agensfähige Subjektreferenten auch in stativen Fällen auftreten können, ein erwünschtes Ergebnis. Für die stativen Varianten bedeutet das verbunden mit den Beobachtungen zu (12) und (13), dass sie einerseits bei unbelebten Subjekten als Default auftreten und dass sie bei belebten Subjekten immer dann vorkommen, wenn erstens kein Weltwissenskonflikt entsteht und wenn zweitens der Kontext die entsprechenden Informationen nahelegt.

Analog zu den Problemfällen bei belebten Subjekten, die die stative Variante nicht ausschließen, gibt es auch Fälle, in denen unbelebte Subjektreferenten in eventiven Lesarten vorkommen. Hierbei handelt es sich um Situationen, in denen ein zeitlich ausgedehnter Zustandswechsel stattfindet, der jedoch nicht von einem Agens kontrolliert wird. Vielmehr unterliegt das Subjekt selbst einem Zustandswechsel, indem es sich entweder im Raum bewegt oder einer Veränderung seiner Beschaffenheit unterliegt. In (16) und (17) sind die eventiven Varianten der Deutlichkeit halber in Anlehnung an Rothmayr (2009) durch Gradadverbiale eliziert.

---

<sup>2</sup> Der Kontext müsste beispielsweise die Information liefern, dass die *Demonstranten* bzw. die *Polizisten* sich bereits vor Ort befinden.

(16) Haare verstopfen nach und nach den Abfluss.

(17) Schnee bedeckt nach und nach die Blumenbeete.

Rothmayr (2009) diskutiert solche Fälle und argumentiert, dass diesen eventiven Varianten im Gegensatz zu den bisher beobachteten kein agentiver Zustandswechsel zugrunde liegt, sondern dass hier eine abstraktere „verursachende Entität“ zum Zustandswechsel führt. Sie führt aus, dass das Subjekt in nicht-agentiven eventiven Fällen selbst einer Zustandsveränderung unterliegt, die vom Objekt beschränkt ist.<sup>3</sup> Diese Lesart entsteht ihres Erachtens durch die Hinzufügung eines Gradadverbials. Die Daten in (17') zeigen jedoch, dass auch vorausgehende Kontextinformationen nicht-agentive eventive Lesarten auslösen können.

(17') Heidi schaut zum Fenster hinaus. Die letzten Blätter fallen von den Bäumen, graue Wolken ziehen auf, Schnee bedeckt die Blumenbeete.

Bei unbelebten Subjekten ist also parallel zu (i) die stativische Lesart die Default-Variante. Ist das Subjekt nicht agensfähig, wird die stativische Variante präferiert.

(ii) *Korrelation von Unbelebtheit und Stativität:*

(iii) Trägt der Referent der Subjektkontrolle das Merkmal –belebt, ist die stativische Lesart die Default-Variante.

Mit Blick auf unbelebte Subjekte tritt noch ein weiteres Phänomen auf den Plan, das in (18) illustriert ist. Hier steht in der Subjektposition ein Referent, der nicht belebt und per se nicht agensfähig ist. Dennoch ist eine eventive Lesart mit agentivem Subjekt verfügbar, denn es handelt sich um einen kontrollierten Zustandswechsel, was mithilfe des eingeklammerten *absichtlich*<sup>4</sup> verdeutlicht ist.

(18) Bagdad behindert die Inspektoren absichtlich mit unangekündigten Planänderungen.

Was in (18) geschieht, ist eine konzeptuelle Verschiebung, vgl. Bierwisch (1983). Bagdad als die Hauptstadt Iraks ist zugleich auch Regierungssitz. Die Regierung oder vielmehr die Regierenden sind es, die die Inspektoren behindern. Es kommt zu einer Verschiebung auf einen Teilbereich des Konzepts Hauptstadt, nämlich

<sup>3</sup> Nach Rothmayr (2009) handelt es sich dabei um eine sukzessive räumliche Ausdehnung des Subjektreferenten, die durch die räumliche Ausdehnung des Objektreferenten ihre Grenze erreicht. Ist beispielsweise die gesamte Oberfläche des Blumenbeets in (17) bedeckt, hat das Ereignis sein Ende erreicht.

<sup>4</sup> Das subjektorientierte Adverbial *absichtlich* zeigt, dass der Zustandswechsel willentlich von einem kontrollierenden Agens verursacht wurde.



die dort arbeitenden Regierenden. Die Verschiebung ist durch die Zuweisung der Agensrolle verursacht und stellt eine Spezifikation des Konzepts Hauptstadt dar. Unter Beachtung dieser Variationsmöglichkeiten präferiert stativer Subjektreferenten lassen sich auch Voraussagen über die stativ Variante treffen. In der stativen Lesart haben die Prädikate keine Selektionsbeschränkungen, eine stativ Interpretation ist, solange weder Kontext noch Weltwissen das Gegenteil verlangen, immer möglich.

(iii) *Verfügbarkeit stativer Lesarten:*

(iv) Stative Varianten sind prinzipiell immer möglich. Restriktionen gibt es nur in denjenigen Fällen, in denen die Besetzung der Subjektposition mit dem Weltwissen in Konflikt gerät.

Die Regularität (iii) liefert insofern korrekte Voraussagen, als sie erstens stativ Lesarten prinzipiell für alle Subjekttypen erlaubt, sofern sie nicht vom Weltwissen ausgeschlossen sind. Diese Restriktion trägt denjenigen Fällen Rechnung, in denen zwar aus rein sprachlicher Perspektive belebte Subjekte möglich wären, das Weltwissen sie aber ausschließt, vgl. (19a) vs. (19b).

(19) a. Fußballfans füllen das Stadion.

(20) b. \*Fußballfans füllen die Sprudelflasche. (\*in der stativen Lesart)

Zweitens berücksichtigt (iii), dass sowohl belebte als auch unbelebte Subjekte auch eventiv Lesarten bilden können. (i), (ii) und (iii) erfassen auf diese Weise das Spektrum an möglichen Lesarten so restriktiv wie möglich und so flexibel wie nötig.

### **3 Verhalten bezüglich der Situationsdiagnostiken**

Einen einschlägigen theoretischen Rahmen für die Untersuchung der stativ-/eventiv-ambigen Verben bietet die Ereignissemantik, die in ihren Grundlagen auf Davidson (1967; 1969) zurückgeht. Demnach haben Verben und ihre Projektionen neben den overt Argumenten ein zusätzliches Ereignisargument. Im Neo-Davidsonischen Sinne fallen unter Ereignisse nicht nur Zustandswechsel (al-

so Ereignisse i.e.S.), sondern auch Prozesse. Im Geiste Davidsons entwickelt Maienborn (2011) eine Arbeitsdefinition für Ereignisse, vgl. (20):

- (10) Ereignisse sind spatiotemporale Entitäten mit funktional integrierten Partizipanten. [Maienborn (2011: 807); Übersetzung J.L.]

Aus den ontologischen Eigenschaften von Ereignisprädikaten:

- (21) a. Ereignisse sind wahrnehmbar.  
 (22) b. Ereignisse können in Raum und Zeit lokalisiert werden.  
 (23) c. Ereignisse können in der Art ihrer Realisierung variieren.

[Maienborn (2011: 807)]

sind Ereignistests ableitbar, anhand derer Situationstypen bestimmt werden können:

- (24) a. Ereignisausdrücke können als infinite Komplemente von Perzeptionsverben auftreten.  
 (25) b. Ereignisausdrücke sind mit lokalen und temporalen Modifikatoren kombinierbar.  
 (26) c. Ereignisausdrücke sind mit Manneradverbialen, Komitativem etc. kombinierbar. [Maienborn (2011: 808)]

Durchgespielt an einem eventiven Beispiel ergibt sich das Bild in (23). Das Verb *singen* besteht alle Tests, es besitzt also neben seinem AGENS- und seinem THEMA-Argument ein weiteres Ereignisargument e.

- (11) Heidi singt ein Lied.  
 (12) a. *Perzeptionsverben*: Klara hört Heidi ein Lied singen.  
 (13) b. *lokale Modifikation*: Heidi singt gerade auf der Alm ein Lied.  
 (14) c. *temporale Modifikation*: Heidi singt stundenlang ein Lied.  
 (15) d. *Modifikation der Art und Weise*: Heidi singt leise ein Lied.  
 (16) e. *komitative Modifikation*: Heidi singt mit Klara ein Lied.

In früheren Arbeiten zur Ereignissemantik wird implizit angenommen, dass diese Eigenschaften für alle verbalen Prädikate gelten, vgl. exemplarisch Parsons (2000). Maienborn (2005a) hingegen argumentiert, dass Zustandsverben hier

eine besondere Position einnehmen. Neben Zustandsprädikaten, die ebenso wie alle anderen verbalen Prädikate die Ereignistests bestehen, beispielsweise *schlafen*, *sitzen* oder *warten*, und ein Davidsonisches Ereignisargument besitzen (Maienborn nennt sie Davidsonische Zustände, D-Zustände), gibt es auch solche, die diese Tests nicht bestehen (von ihr als Kimsche<sup>5</sup> Zustände, K-Zustände bezeichnet). (24) und (25) zeigen je ein Beispiel für K-Zustände und für D-Zustände.

(17) K-Zustand: Heidi ähnelt ihrer Mutter.

(18) a. Perzeptionsverben: \*Klara sah Heidi ihrer Mutter ähneln.

(19) b. lokale Modifikation: \*Heidi ähnelt gerade auf der Alm ihrer Mutter.

(20) c. Modifikation der Art und Weise: \*Heidi ähnelt hektisch ihrer Mutter.

(21) d. komitative Modifikation: \*Heidi ähnelt mit Klara ihrer Mutter.

(22) D-Zustand: Heidi wartet auf ihre Mutter.

(23) a. Perzeptionsverben: Klara sah Heidi auf ihre Mutter warten.

(24) b. lokale Modifikation: Heidi wartet vor der Bäckerei auf ihre Mutter.

(25) c. Modifikation der Art und Weise: Heidi wartet leise auf ihre Mutter.

(26) d. komitative Modifikation: Heidi wartet mit Klara auf ihre Mutter.

Die Beispiele zeigen, dass das K-Zustandsprädikat *ähneln* keinen der Tests besteht, während das D-Zustandsprädikat *warten* sich genauso verhält wie das in (23) aufgeführte Ereignisprädikat.

Doch teilen sich Zustandsprädikate mit Ereignisprädikaten im Davidsonschen Sinne auch Eigenschaften. Sowohl Ereignis- als auch Zustandsprädikate besitzen eine temporale Dimension, denn beide lassen sich mit temporalen Modifikatoren kombinieren.

(26) a. Heidi singt heute ein Lied.

(27) b. Heidi ähnelt heute ihrer Mutter.

Nach Maienborn (2005a) spricht dies dafür, Zustandsprädikate einer anderen ontologischen Klasse zuzuordnen. Diese Prädikate lassen sich ebenso wie Ereignisse in der Zeit lokalisieren, sind aber mit Blick auf die räumliche Dimension ontologisch ärmer.

<sup>5</sup> Die Benennung ist angelehnt an die Ereignisbestimmung von Kim (1969).

Im Folgenden sollen die stativ-/eventiv-ambigen Verben mit den vorgestellten sprachlich relevanten Situationsdiagnostiken untersucht werden. Dabei wird in Anknüpfung an Rothmayr (2009), die im Rahmen einer Untersuchung zur Struktur stativer Prädikate für eine Analyse der stativen Varianten als K-Zustände argumentiert, gezeigt werden, dass die stativen Varianten sich wie K-Zustände verhalten, während die eventiven Lesarten Davidsonischen Ereignisprädikaten gleichen.<sup>6</sup>

Prädikate mit Ereignisargument können im Gegensatz zu Kimschen Zuständen infinite Komplemente von Perzeptionsverben bilden. Die Daten in (27) bis (30) illustrieren den Perzeptionsverbentest für jeweils die stativ- und eventiv- Variante von *bedecken*, *blockieren*, *füllen* und *schmücken*.

(27) a. Die Zuschauer sahen den Zauberer seine Assistentin mit einem Tuch *bedecken*. (eventiv)

(28) b. \*Die Zuschauer sahen das Tuch die Assistentin *bedecken*. (stativ)

(27) a. Klara sah die Polizei die Straße *blockieren*. (eventiv)

(28) b. \*Klara sah das Polizeiauto die Straße *blockieren*.<sup>7</sup> (stativ)

(29) a. Heidi sah Klara den Korb mit Äpfeln *füllen*. (eventiv)

(30) b. \*Heidi sah Äpfel den Korb *füllen*. (stativ)

(31) a. Heidi sah Klara den Christbaum *schmücken*. (eventiv)

(32) b. \*Heidi sah Strohsterne den Christbaum *schmücken*. (stativ)

Der Perzeptionsverbentest zeigt für die eventiv- Variante durchgehend positive Ergebnisse. Die Ausdrücke sind grammatisch, während die stativen Prädikate keine infiniten Komplemente von Wahrnehmungsverben bilden können.

Aufgrund der Tatsache, dass stativen Prädikaten die räumliche Dimension fehlt, können K-Zustände nicht mit lokalen Modifikatoren kombiniert werden. Die folgenden Beispiele zeigen stativ-/eventiv-ambige Verben in ihren beiden Lesarten kombiniert mit Lokaladverbialen.

<sup>6</sup> In den als eventiv aufgeführten Fällen wird das in Abschnitt 2 diskutierte Problem der möglichen stativen Interpretation ignoriert. Belebte Subjekte gelten der Einfachheit halber als Default für eventiv- Varianten, unbelebte Subjekte als Default für stativ- Varianten.

<sup>7</sup> Zu *blockieren* gibt es unterschiedliche Auffassungen. Zum Teil wird diese Variante als grammatisch betrachtet. Meines Erachtens ist dies darauf zurückzuführen, dass eine konzeptuelle Verschiebung stattfindet, nach der jemand das Polizeiauto so auf der Straße platziert, dass es sie blockiert. Dann handelt es sich allerdings um eine eventiv- Variante. Offensichtlich besteht hier noch Diskussionsbedarf.

- (33) a. Der Zauberer *bedeckt* gerade auf der Bühne seine Assistentin mit einem Tuch. (eventiv)
- (34) b. \*Das Tuch *bedeckt* gerade auf der Bühne die Assistentin. (stativ)
- (35) a. Die Polizei *blockiert* gerade in Tübingen die Hauptstraße. (eventiv)
- (36) b. \*Ein Polizeiauto *blockiert* gerade in Tübingen die Hauptstraße. (stativ)
- (37) a. Klara *füllt* gerade in der Küche den Korb mit Äpfeln. (eventiv)
- (38) b. \*Äpfel *füllen* gerade in der Küche den Korb. (stativ)
- (39) a. Klara *schmückt* gerade in der Küche den Christbaum. (eventiv)
- (40) b. \*Strohsterne *schmücken* gerade in der Küche den Christbaum. (stativ)

Durch den Einschub des Temporaladverbials *gerade* ist gewährleistet, dass das Lokaladverbial tatsächlich ereignisbezogen basisgeneriert und lokal interpretiert wird und nicht etwa als Rahmensetzer für die Gesamtposition verstanden wird, vgl. Maienborn & Schäfer (2011). Der Test mit Lokaladverbialen ergibt ein mit den ersten Testergebnissen konsistentes Bild. Während die eventiven Varianten mit lokalen Modifikatoren kombinierbar sind, misslingt die Modifikation bei der stativen Variante.

Mannermodifikation ist eingangs bereits verwendet worden, um eventive Lesarten auszuweisen. Systematisch zeigen die Daten in (35) bis (38), dass sich die Zustandsvarianten nicht mit Manner- oder Komitativadverbialen modifizieren lassen. Diese Modifikatoren haben bei Vorliegen eines Kimschen Zustandsarguments keinen passenden Referenten, über den sie präzisieren könnten.

- (41) a. Der Zauberer *bedeckt* seine Assistentin sorgfältig / schnell / zusammen mit einem Zuschauer mit dem Tuch. (eventiv)
- (42) b. Das Tuch *bedeckt* die Assistentin sorgfältig / \*schnell / \*mit einem Zuschauer. (stativ)
- (43) a. Die Polizei *blockiert* mühsam / schnell / mit dem SEK die Straße. (eventiv)
- (44) b. Das Polizeiauto *blockiert* \*mühsam / \*schnell / \*mit dem SEK die Straße. (stativ)

- (45) a. Klara *füllt* den Korb kunstvoll / mit Geschick / langsam / zusammen mit Heidi mit Äpfeln. (eventiv)
- (46) b. Äpfel *füllen* den Korb \*kunstvoll / \*mit Geschick / \*langsam / \*zusammen mit Heidi. (stativ)
- (47) a. Klara *schmückt* phantasievoll / eintönig / mit Heidi den Christbaum. (eventiv)
- (48) b. Strohsterne *schmücken* phantasievoll / \*eintönig / \*mit Heidi den Christbaum. (stativ)

Die Daten scheinen auf den ersten Blick nicht ganz so aussagekräftig wie die ersten beiden Tests. Es gibt stative Fälle, in denen offensichtlich Modifikation mit Manneradverbialen möglich ist. So kann *sorgfältig* die stative Variante von *bedecken* modifizieren, *phantasievoll* ist mit der stativen Variante von *schmücken* verträglich. Die bisherigen Ergebnisse müssen allerdings dennoch nicht verworfen werden. Rothmayr (2009: 41) argumentiert, dass es sich hierbei nicht um ereignisbezogene Manneradverbiale handelt, sondern um resultative Adverbiale, die den Zustand spezifizieren, der aus einem vorhergehenden Ereignis resultiert. Bei VP-Topikalisierung entfällt diese Lesart, denn die resultativen Adverbiale werden nicht direkt oberhalb des Verbs basisgeneriert, und die Ausdrücke werden entsprechend ungrammatisch, vgl. (35b') und (38b').

(35b') \*Sorgfältig bedecken wird ein Tuch die Assistentin.

(38b') \*Phantasievoll schmücken werden die Strohsterne den Christbaum.

Die Ereignistests bestätigen Rothmayrs (2009) Ergebnisse und weisen damit sehr deutlich in die Richtung, dass zwischen der eventiven und der stativen Variante der alternierenden Verben ein ontologischer Unterschied besteht. Die eventiven Lesarten besitzen ein Ereignisargument, während die stativen Lesarten lediglich ein ontologisch ärmeres K-Zustandsargument haben. Für einen Lexikoneintrag der Verben bedeutet dies, dass man zwei verschiedene Lexeme annehmen müsste. Dies würde jedoch den Beobachtungen im 2. Abschnitt nicht gerecht werden, wo anhand ambiger Fälle wie (14) oder (15) gezeigt wurde, dass der Bedeutungsbeitrag beider Varianten sehr nahe beieinander liegt, zumal beide Varianten aus dem identischen lexikalischen und oberflächensyntaktischen Material gebildet sein können. Im nächsten Kapitel werde ich daher unabhängige Evidenzen dafür aufzeigen, dass den Varianten eine gemeinsame lexikalische Struktur zugrunde liegt.

#### 4 Lexikalische Struktur

Aus den bisherigen Beobachtungen und Annahmen ergibt sich eine ganze Reihe von Eigenschaften, die sich in der lexikalischen Struktur widerspiegeln sollten. Es gibt eine Differenz in der Ereignisstruktur: Während die eventiven Varianten einen Zustandswechsel denotieren und somit BECOME enthalten, beschreiben die stativen Varianten eine homogene Situation. Die eventiven Varianten sind zudem kausativ. Aus den Ergebnissen der Situationsdiagnostiken folgen zwei verschiedene referenzielle Argumenttypen: ein Davidsonisches Ereignisargument in der eventiven Variante, hier als  $e$  dargestellt, ein Kimsches Zustandsargument in der stativen, hier als  $s$  dargestellt.

Exemplarisch illustrieren die Strukturen in (39) für *bedecken* die beiden lexikalischen Strukturen für die agentiv-eventive und die stative Variante. Die Strukturen unterscheiden sich sowohl in ihrer Semantischen Form als auch in der Argumentstruktur.

(49) bedecken:

- a.  $\text{bedecken}_{\text{agentiv}}: \lambda y (\lambda z) \lambda x \lambda e \square e' \square s [\text{AGENS}(e,x) \wedge \text{THEMA}(e,y) \wedge \text{INSTRUMENT}(e,z) \wedge [\text{CAUSE}(e,e') \wedge \text{THEMA}(e',y) \wedge [\text{BECOME}(e',s) \wedge \text{BEDECK}(s) \wedge \text{INSTRUMENT}(s,z) \wedge \text{THEMA}(s,y)]]]$
- b.  $\text{bedecken}_s: \lambda y \lambda z \lambda s [\text{BEDECK}(s) \wedge \text{INSTRUMENT}(s,z) \wedge \text{THEMA}(s,y)]^8$

Die Verteilung der thematischen Rollen in der eventiven Struktur entspricht den Erkenntnissen aus Abschnitt 2 und 3. Dem externen Argument wird die AGENS-Rolle zugewiesen, dem internen ein THEMA. Es gibt eine fakultative Position für ein INSTRUMENT. Das Verb denotiert einen Zustandswechsel, weswegen ein Resultatszustand in die Struktur integriert ist. Diesem Resultatszustand ist das THEMA unterworfen, das INSTRUMENT hat darin ebenfalls eine Position. Diese wird vor dem Hintergrund der Struktur für die stative Variante nachvollziehbar. In Anlehnung an die Beobachtung aus den Sätzen (2a) und (2b), hier als (40a) und (40b) nochmals aufgeführt, wird angenommen, dass dem externen Argument der stativen Variante die thematische Rolle INSTRUMENT zugewiesen wird.

<sup>8</sup> Diese Semantische Form entspricht nicht exakt der Repräsentation Kimscher Zustände, ist aber für die Zwecke dieser Arbeit explizit genug.

(50) a. Anna bedeckt die Blumenbeete *mit einer Folie*.

(51) b. *Eine Folie* bedeckt die Blumenbeete.

Rothmayr (2009) beobachtet dieses als Instrumentalalternation apostrophierte Phänomen bei einer ganzen Reihe von ihr untersuchter Verben mit stativ-/eventiv-Ambiguität. Es besteht an dieser Stelle also mit Blick auf die thematischen Rollen ein systematischer Zusammenhang zwischen der eventiven und der stativen Variante. Dabei versteht Rothmayr (2009) das INSTRUMENT in der stativen Variante als einen abstrakten, von einem AGENS unabhängigen Partizipanten. Sie belegt dies an potenziell eventiven Beispielen wie (41), in denen kein AGENS vorhanden ist, der sich des Instruments bediente.

(41) Gewebe *verstopfte* das Blutgefäß.

Sie argumentiert aus diesem Grunde, dass es sich bei den stativen Varianten um „stative causation verbs“ (Rothmayr 2009: 38) handelt. Sie nimmt eine CAUSE-Relation an, die allerdings eines BECOME-Operators entbehrt, weswegen sie stativ bleibt. Das Instrument ist dann also der Verursacher eines vom Prädikat spezifizierten Zustands, ohne dass ein Zustandswechsel ausgedrückt wird. Im Resultat muss Rothmayr (2009) dann ebenfalls zwei verschiedene Strukturen für eventive und stative Lesarten annehmen, die Strukturen verbindet aber die Kausativität.

Rapp (2001) argumentiert ebenfalls für zwei lexikalisch-semantische Strukturen für die eventive und die stative Variante. In ihrem Vorschlag ist die eventive Variante ein Accomplishment mit einem Resultatszustand, der in einer APPLY-Relation ausgedrückt ist. Das Bedeckende und das Bedeckte stehen ihrem Vorschlag zufolge also in einer räumlichen Relation zueinander. Der Resultatszustand steht in einem systematischen Zusammenhang mit der stativen Variante. Deren Struktur entspricht der das Resultat ausdrückenden Komponente der eventiven. Rapp (2001) wird auf diese Weise der Argumentalalternation zwischen der Instrumental-PP der eventiven Variante und der Subjektposition der stativen gerecht, sie plädiert jedoch ebenso wie Rothmayr (2009) dafür, jeder der Varianten eine eigene lexikalisch-semantische Struktur zuzuweisen.

Auch in den Strukturen in (39) ist der Zusammenhang zwischen dem Resultatszustand der eventiven Variante einerseits und der stativen Variante andererseits erkennbar. Die Partizipanten des *bedecken*-Zustands entsprechen denen der resultierenden Teilstruktur der eventiven Variante. Dies spiegelt die Tatsache wieder, dass die eventive Variante die stative impliziert, was am Verhältnis von



(40a) und (40b) erkennbar ist: Wenn Anna die Blumenbeete mit einer Folie bedeckt, dann bedeckt infolgedessen eine Folie die Blumenbeete.

Ist also die stativ Variante lediglich eine reduzierte, weniger explizite Version der eventiven? Oder gibt es Hinweise darauf, dass auch die eventive Struktur in der stativen impliziert ist, sodass sich die beiden Varianten eine Semantische Form teilen?

Einen in diese Richtung weisenden Befund liefert der Widerspruchstest. Er dient dazu, in einem Ausdruck implizierte Informationen aufzudecken, die Teil der Semantischen Form sind und damit den Status einer Präsupposition haben. Für die stativ Variante von *bedecken* zeigt der Test, dass ein Ereignis präsupponiert ist, denn wird das Stattfinden dieses Ereignisses negiert, wird der Ausdruck widersprüchlich:

(41) # Ein Tuch bedeckt die Assistentin, aber es gab kein Ereignis, bei dem die Assistentin mit einem Tuch bedeckt wurde.

Diese Daten sprechen dafür, die Semantische Form der stativen Variante derjenigen der eventiven anzunähern. Zwar ist nur der Resultatzustand an der Oberfläche vorhanden, der Zustandswechsel, die eventive Variante also, ist aber in der stativen impliziert. Der Unterschied zwischen den beiden Lesarten ist folglich eine Operation auf der Argumentstruktur. Je nach Lesart ist daher entweder das Ereignisargument *e* oder das K-Zustandsargument *s* referenziell gesetzt. Daraus resultiert eine je spezifische Argumentstruktur und eine dementsprechende Zuweisung der thematischen Rollen. (42) zeigt die überarbeitete lexikalische Struktur für die stativ Variante.

(52)  $\text{bedecken}_s$ :  $\lambda y \lambda z \lambda s \square x \square e \square e'$  [AGENS (*e*,*x*)  $\wedge$  THEMA (*e*,*y*)  $\wedge$  INSTRUMENT (*e*,*z*)  $\wedge$  [CAUSE (*e*,*e'*)  $\wedge$  THEMA (*e'*,*y*)  $\wedge$  [BECOME (*e'*,*s*)  $\wedge$  BEDECK (*s*)  $\wedge$  INSTRUMENT (*s*,*z*)  $\wedge$  THEMA (*s*,*y*)]]]]

Die Semantische Form entspricht nun der der agentiv eventiven Variante, vgl. (39a). Die Alternation zwischen eventiver und stativer Lesart äußert sich in der Argumentstruktur.

Implizite Ereignisargumente sind in der Forschungsliteratur für verschiedene Fälle diskutiert worden. Härtl (2008) zeigt anhand verschiedener Verb- und Satztypen auf, dass Sprache nicht nur das ausdrückt, was an der Oberfläche overt realisiert ist, sondern dass sie vielmehr Informationen implizit mitliefert. Nicht alles jedoch, was ein sprachlicher Ausdruck impliziert, ist auch semantisch relevant.

Was in der Struktur einer Aussage an impliziter Information repräsentiert sein muss, ist lediglich das, was der sprachliche Output verlangt. Fakultativ mitinterpretierte implizite Informationen sind nicht Teil der lexikalischen Struktur einer Proposition und ihre Untersuchung somit nicht Aufgabe der Semantik. Aus dieser Prämisse entwickelt Härtl (2008:55) eine recht sparsame Definition für implizite Argumente:

Ein implizites Argument liegt immer dann vor, wenn eine sprachlich nicht realisierte Argumentstelle materieller Teil einer Repräsentation einer Strukturbildungsebene bzw. Teil der dieser Repräsentation entsprechenden Wahrheitsbedingungen ist.

Beide von Härtl (2008) aufgeführten Kriterien sind für die Implikation der eventiven Variante in der stativen erfüllt. Einerseits ist die nicht realisierte Argumentstelle, hier das Ereignis mit seinen Aktanten, materieller Teil der Semantischen Form, andererseits ist die eventive Variante auch Teil der Wahrheitsbedingungen der stativen, wie der Widerspruchstest gezeigt hat.

Egg (2007) liefert Evidenzen dafür, dass auf eingebettete Ereignisse zugegriffen werden kann. Er zeigt, dass attributive Modifikatoren von deverbalen Nominalphrasen auf den verbalen Kern zugreifen können. Tiefer liegende Schichten von komplexen Strukturen sind also auch an der Oberfläche noch verfügbar.

Diese Befunde unterstützen die These, dass den beiden Lesarten eine einheitliche Semantische Form zugrunde liegt und die Alternation lediglich eine Operation auf der Argumentstruktur ist.

In der nicht-agentiv eventiven Variante verhält es sich mit der Ereignisstruktur und der Zuweisung der thematischen Rollen anders als in der agentiven Variante (39a) aufgeführt. Das in Rothmayrs (2009) Geiste zu verstehende abstrakte, von einem AGENS unabhängige INSTRUMENT steht in der Position des externen Arguments, vgl. (43).

(53)  $\text{bedecken}_{\text{nicht-agentiv}}: \lambda y \lambda z \lambda e \square e' \square s [\text{INSTRUMENT}(e,z) \wedge \text{THEMA}(e,y) \wedge [\text{CAUSE}(e,e') \wedge \text{THEMA}(e',y) \wedge [\text{BECOME}(e',s) \wedge \text{BEDECK}(s) \wedge \text{INSTRUMENT}(s,z) \wedge \text{THEMA}(s,y)]]]$

Die nicht-agentive eventive Variante hat die gleiche syntaktische Realisierung wie die stativische Lesart, was der Tatsache Rechnung trägt, dass die nicht-agentiv eventiven Varianten stets ambig sind, vgl. (44).

(54) a. Schnee bedeckte im Laufe des Vormittags (eventiv) / tagelang (stativ) die Pflänzchen.

(55) b. Trauerweiden überdachten im Laufe der Jahre (eventiv) / jahrelang (stativ) das Flussufer.

Der Vergleich beider eventiver Varianten zeigt, dass der einzige Unterschied innerhalb der Semantischen Form im Vorhandensein eines Agens liegt. Die restlichen Unterschiede in der Realisierung sind wieder Operationen auf der Argumentstruktur. Unter Zugrundelegung der Voice-Phrasen-Analyse nach Kratzer (1996) argumentiere ich daher, dass der AGENS einen anderen Status hat, als die restlichen Argumente. Er wird erst oberhalb der VP mit dem Prädikat assoziiert. Er ist somit nicht Teil der lexikalisch-semantischen Struktur, sondern wird strukturell zugewiesen. Auf diese Weise kann allen drei Varianten eine gemeinsame semantische Form zugewiesen werden, die Alternation zwischen den Lesarten operiert auf der Argumentstruktur, vgl. (45).

(56) SF für bedecken: [INSTRUMENT (e,z)  $\wedge$  THEMA (e,y)  $\wedge$  [CAUSE (e,e')  $\wedge$  THEMA (e',y)  $\wedge$  [BECOME (e',s)  $\wedge$  BEDECK (s)  $\wedge$  INSTRUMENT (s,z)  $\wedge$  THEMA (s,y)]]]

Daten aus dem Widerspruchstest untermauern diese Analyse. Wie in (46) und (47) illustriert, präsupponiert die stative Lesart zwar ein Ereignis, das den Zustand herbeigeführt hat, ein AGENS ist aber selbst in Kontexten, in denen die agentiv eventive Variante möglich wäre, nicht impliziert.

(57) a. # Eine Folie bedeckt die Pflänzchen, aber es gab kein Ereignis, bei dem die Pflänzchen mit einer Folie bedeckt wurden.

(58) b. Eine Folie bedeckt die Pflänzchen, aber es gab kein Ereignis, bei dem jemand die Pflänzchen mit einer Folie bedeckt hat.

(59) # Schnee bedeckt die Pflänzchen, aber es gab kein Ereignis, bei dem die Pflänzchen mit Schnee bedeckt wurden.

In (46a) und (47) ist aufgrund der passiven Konstruktion des zweiten Teils des Ausdrucks kein AGENS vorhanden, die Sätze sind widersprüchlich. (46b) hingegen ist ein akzeptabler Ausdruck, denn es ist eine Situation denkbar, bei der die Folie, indem sie beispielsweise vom Wind angeweht wurde, die Pflänzchen bedeckt. Diese Daten deuten darauf hin, dass der AGENS nicht bereits in der Semantischen Form verankert ist, sondern erst später strukturell zugewiesen wird.

## 5 Fazit und Ausblick

Verben mit stativ-/eventiv-Ambiguität verhalten sich systematischen Mustern folgend. Sätze mit Prädikaten dieses Typs sind prinzipiell ambig und erlauben aus semantischer Perspektive beide Lesarten. Wie der zweite Abschnitt gezeigt hat, kann eine Desambiguierung zu einer der Lesarten durch verschiedene Faktoren ausgelöst sein: Kontextinformationen können eine der Lesarten elizitieren und die andere ausschließen. In anderen Fällen führen Konflikte mit dem Weltwissen dazu, dass eine der beiden Lesarten präferiert ist, ohne dass die andere vollständig ausgeschlossen wäre. Zuletzt ist es aufgrund der unterschiedlichen Ereignisstrukturierung möglich, anhand von Temporaladverbialen Lesarten zu identifizieren. Situationsdiagnostiken nach Maienborn (2011) haben gezeigt, dass der eventiven und der stativen Lesart ontologisch verschiedene referenzielle Argumente zugrunde liegen.

Es hat sich zudem herausgestellt, dass die stativ-/eventiv-ambigen Verben letztlich nicht nur zwischen Stativität und Eventivität alternieren, sondern dass auch innerhalb der eventiven Gruppe noch eine Varianz auftritt. So gibt es hier einerseits eine agentive Variante, bei der ein Partizipant kontrolliert einen Zustandswechsel hervorruft; andererseits tritt auch eine nicht-agentive Variante auf, bei der es keinen Kontrolleur gibt.

Ich konnte zeigen, dass den drei Varianten eine gemeinsame Semantische Form zugrunde liegt und dass die Alternation eine Operation auf der Argumentstruktur ist, wobei die genauere Bestimmung dieser Operation noch zu untersuchen bleibt. Hinweise auf die gemeinsame Semantische Form hat der Widerspruchstest geliefert, der zeigt, dass in der stativen Variante die eventive präsupponiert ist. Selbiges wurde auch für den umgekehrten Fall gezeigt: die eventive Variante impliziert einen Resultatzustand, der der stativen Variante entspricht. Auf diese Weise konnte gezeigt werden, dass die Varianten eine gemeinsame Grundlage im Lexikon haben.

## 6 Bibliografie

- Bäuerle, Rainer (1994): „Zustand - Prozess - Ereignis. Zur Kategorisierung von Verb(al)phrasen.“ In *Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft 10*, S. 1-32.
- Bierwisch, Manfred (1983): „Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten.“ In Motsch, Wolfgang & Růžička, Rudolf (ed.). *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin: Akademie-Verlag, S. 61-99.
- Davidson, Donald (1967): „*The logical form of action sentences*.“ Neudruck in ders. (1980). *Essays on actions and events*. Oxford: Clarendon Press, S. 105-122.
- Davidson, Donald (1969): *The individuation of events*. Neudruck in ders. (1980). *Essays on actions and events*. Oxford: Clarendon Press, S. 163-180.
- Egg, Markus (1994): *Aktionsart und Kompositionalität. Zur kompositionellen Ableitung der Aktionsart komplexer Kategorien*. Berlin, Akademie Verlag.
- Egg, Markus (2008): „*Reference to embedded eventualities*.“ In Dölling, Johannes, Heyde-Zybatow, Tatjana & Schäfer, Martin (eds.) *Event structures in linguistic form and interpretation*. Berlin: de Gruyter 2008, S. 149-172.
- Engelberg, Stefan (2002a): *Verben, Ereignisse und das Lexikon*. Tübingen, Niemeyer.
- Engelberg, Stefan (2002b): „*Intransitive accomplishments and the lexicon: The role of implicit arguments, definiteness, and reflexivity in aspectual composition*.“ In *Journal of semantics 19*. Oxford: University Press, S. 369-416.
- Ehrich, Veronika (1991): „*Nominalisierungen*“ In Stechow, Arnim von & Wunderlich, Dieter (eds.) *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin & New York: de Gruyter, S. 441-458.
- Frey, Werner & Pittner, Karin (1998): „*Zur Positionierung der deutschen Adverbiale im Mittelfeld*.“ In *Linguistische Berichte 1998 (176)*, S. 489-534.
- Härtl, Holden (2008): *Implizite Informationen. Sprachliche Ökonomie und interpretative Komplexität bei Verben*. Berlin: Akademie Verlag.
- Higginbotham, James (2000): „*On events in linguistic semantics*.“ In Higginbotham, James et al. (eds.). *Speaking of events*. New York & Oxford: Oxford University Press, S. 49-79.
- Katz, Graham (2003): „*Event arguments, adverb selection and the stative adverb gap*.“ In Lang, Ewald, Maienborn, Claudia & Fabricius-Hansen,

- Cathrine (eds.) *Modifying adjuncts* (Interface explorations 4). Berlin: De Gruyter, S. 455-475.
- Kim, Jaegwon (1969): „*Events and their descriptions: Some considerations.*“ In Rescher, Nicholas (ed.). *Essays in Honor of Carl G. Hempel*. Dordrecht: Reidel, 198–215.
- Kratzer, Angelika (1996): „*Severing the external argument from its verb.*“ In Rorrick, Johan & Zaring, Laurie (eds.) *Phrase structure and the lexicon*. Dordrecht u.a.: Kluwer, S. 109-137.
- Maienborn, Claudia (2005a): „*On the limits of the Davidsonian approach: The case of copula sentences.*“ In *Theoretical Linguistics* 2005 (31), Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 275-316.
- Maienborn, Claudia (2005b): „*Eventualities and different things: a reply.*“ In *Theoretical Linguistics* 31/3, 383-396.
- Maienborn, Claudia (2007): „*On Davidsonian and Kimian States.*“ In Comorovski, Ileana & von Heusinger, Klaus (eds.) *Existence: Semantics and Syntax*. Heidelberg, Springer, S. 107-130.
- Maienborn, Claudia (2011): „*Event semantics.*“ In Maienborn, Claudia, von Heusinger, Klaus & Portner, Paul (eds.) *Semantics. An international Handbook of natural language meaning* Vol. 1. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, S. 802-829.
- Maienborn, Claudia & Schäfer, Martin (2011): „*Adverbs and adverbials.*“ To appear in: Maienborn, Claudia, von Heusinger, Klaus & Portner, Paul (eds.) *Semantics. An international Handbook of natural language meaning* Vol. 3. Berlin & New York, Mouton de Gruyter.
- Parsons, Terence (2000): „*Underlying States and Time Travel*“. In Higginbotham, James et al. (eds.) *Events in the Semantics of English. A Study in Subatomic Semantics*, Cambridge, Mass., The MIT Press, 81–93.
- Rapp, Irene (2001): „*Linkingsteuerung im Verbalbereich: Welche Bedeutungsaspekte sind relevant?*“ In LAB 76, S. 185-219.
- Rothmayr, Antonia (2009): *The structure of stative verbs*. Amsterdam & Philadelphia, Benjamins.